

Galerie Hilaneh von Kories

Loïc Bréard

El Rocío – Eine spanische Wallfahrt

Presseveröffentlichungen

auf die Jungfrau vom Morgentau

Pfingstwallfahrt nach El Rocío / Von Jakob Strobel y Serra (Text) und Loïc Bréard (Fotografien)



Der in Nantes geborene und in Hamburg lebende Fotograf Loïc Bréard hat im vergangenen Jahr eine Bruderschaft aus Sevilla auf ihrem Weg nach El Rocío begleitet. Die alten, strengen Regeln der Pfingstwallfahrt werden bis heute selbstverständlich befolgt. Die Pilger tragen andalusische Tracht, der Sinpecado, der Ochsenkarren mit der Madonnenstatue der Bruderschaft, ist reich geschmückt, und bei einem Bruch des Wagenrades behilft man sich so, wie es schon die Vorväter taten.



So elegant kann Pilgern sein: Eine Frau hat sich für ihre Wanderschaft zur Jungfrau herausgeputzt wie für einen Sonntagsspaziergang. Das ist wahrer Respekt vor Maria.



Die Inbrunst der Marienanbetung geht trotz der latenten Partystimmung bei der großen Pfingstwallfahrt nicht verloren. Man trinkt und lacht und scherzt und vergisst nie den Grund des Ganzen: die Jungfrau vom Morgentau zu ehren, die einst von Bauern vor den islamischen Invasoren Andalusiens versteckt wurde, sich nach ihrer Entdeckung standhaft gegen einen Umzug wehrte und nun einmal im Jahr genau dort aus ihrer göttlichen Ruhe geschreckt wird, wo man sie einst fand.



Muss ein Pilger nüchtern sein? Darf sich eine Wallfahrerin auftakeln, als ginge sie zum Tête-à-tête und nicht zur Muttergottes? Kommt man in die Hölle, wenn man während der Wanderschaft zur Heiligen Jungfrau das Bibelwort von der Fruchtbarkeit und der Vermehrung unter Pinien und Akazien wörtlich nimmt? Das sind Fragen, über die man sich als guter Christ schon den Kopf zerbrechen könnte. Im andalusischen Weiler El Rocío aber gehen sie unter im Gelächter und Gekreische und Geklatsche und Gesänge, und fragt man die Pilger, die über die Jungfrau vom Morgentau herfallen wie die biblischen Heuschrecken über das Land der Pharaonen, bekommt man einen Manzanilla ausgeschenkt und gratis noch die Antwort dazu, dass man doch nur in das Gesicht der Gottesmutter schauen müsse, so traurig sehe sie aus, da sei es ein Gebot der Nächstenliebe, sie ein wenig aufzumuntern.

Die Pfingstwallfahrt zur Virgen del Rocío ist ein Freudenfest. Eine irrwitzige Million Menschen strömt bei der „Romería de Pentecostés“ aus allen Teilen Spaniens, vor allem aber aus Andalusien, in den schmucklosen Ort bei Almonte. Hier, im Marschland des Guadalquivir südwestlich von Sevilla, lag das sagenumwobene Tartessos, das dem Stier und der Göttin der Fruchtbarkeit orgiastisch huldigte. Hier raubte Herakles die roten Rinder von König Geryon, damals war es noch das Ende der Welt. Und hier, so will es die Legende, fand ein Hir-

te im dreizehnten Jahrhundert eine Marienstatue in einem hohlen Baum, die einst gottesfürchtige Bauern vor den almoravidschen Eroberern Andalusiens versteckt hatten. Dann ging es so wie so oft mit Marienstatuen: Der Bischof ordnet an, die Virgine in die nächste Stadt zu bringen; die Gottesmutter wehrt sich auf wundersame Weise gegen ihren Umzug; schließlich kommt ein König, in diesem Fall Alfons der Weise, und errichtet am Fundort ein Marienheiligtum, die Gottesmutter wollte es so. Die heutige Kirche stammt allerdings aus dem Jahr 1969, ist schneeweiß, weil man die Jungfrau auch „Weiße Taube“ nennt, und wird hart bedrängt von Hunderten Häusern reicher Wallfahrer, die nicht im Staub kampieren, sondern auf ihrer Terrasse eingermaßen ungestört den Aperitif nehmen wollen.

Die besseren Stände pilgern meist achtzylindrig allradangetrieben zur Heiligen Jungfrau. Das Volk der Gläubigen, das in mehr als hundert Rocío-Bruderschaften organisiert ist, läuft hingegen oft zu Fuß. Karawanen so lärmend und bunt und atavistisch, als hätte sie Cervantes oder Grimmelshausen auf die Reise geschickt, marschieren schon Tage vor dem Pfingstfest in ganz Andalusien los, vorneweg immer ein Trommler und Pfeifer und der „cohetero“, der Raketemann, der Knallkörper in den Himmel schießt, als wolle er dem lieben Gott in dessen Wohnzimmer den Besuch der Bruderschaft bei der Gottesmutter ankündigen. Dahinter folgt der Sinpecado, der Wagen ohne Sünde, ein reich mit Silber und Blumen geschmückter Ochsenkarren, der als rollender Altar die Muttergottesfigur und Standarte der jeweiligen Bruderschaft transportiert. Und dahinter kommt der Pulk der Pilger, die Frauen in Flamenco-Kleidern, die Männer mit Hut und Bolero-Jäckchen, alle zusammen Palmas klatschend und Sevillanas rocieras singend, frohliche Volkslieder zu Ehren der Jungfrau, die nicht das Geringste mit dem Trübsinn mittel-europäischer Kirchenmusik zu tun haben. Eskortiert wird die ausgelassene Gemeinde von Traktoren mit Anhängern, die lächeln unter ihrer Last aus Essen und Trinken, Decken und Zelten, Geschirr und Stühlen und allem, was fahrendes Volk sonst noch braucht.

Die Armee ist im Einsatz, Pioniereinheiten schlagen Brücken über Partien, das Fernsehen sendet pausenlos, Showstars und Politiker kommen sich im Mari-

englanz, Hubschrauber knattern über allem, der Platz vor der Kirche von El Rocío verwandelt sich in einen Rummelplatz. Ave Marias und Vaterunsers drohen aus Lautsprechern, liegende Händler veramschen Madonnen-Kitsch, während die Damen und Herren der Gesellschaft hoch zu Ross durch die Menge stolzieren, die sich allmählich in Fahrt bringt für den Höhepunkt der Romería: Um Mitternacht am Pfingstsonntag stürmen die Bruderschaften die Kirche und rütteln wie von Sinnen an Gitter, das die Muttergottes vor ihren Verehrern beschützt. Sie entern ihren Altar, zerren sie ins Freie, lassen sie stundenlang über hunderttausend Köpfe wandern, weinen vor Freude, schreien vor Glück, brüllen vor Ehrfurcht, küssen die Jungfrau, werden nicht müde, bringen sie dann doch zurück, nehmen schmerzreich Abschied, sinken in einen ohnmächtigen Schlaf – tiefer ist Stille nie als dann.

Die Romería zur Jungfrau vom Morgentau ist rauschhafte Religiosität, Pilgern als Party – Papst Johannes Paul II. soll ersetzt gewesen sein. Diese Wallfahrt ist Singen, Tanzen, Klatschen, Tratschen, Völlern, Flirten, Rasen, keine Spur von Entsagung und Askese, stattdessen Paella-Pfannen groß wie Wagenträger, Dekolletés tief wie der Glaube an die Dreifaltigkeit und eine Stimmung so ausgelassen wie bei der Hochzeit von Kanaa, bevor der Wein ausging. Das kann in El Rocío nicht passieren. Hier fließt der Manzanilla in Sturzflüssen, nüchtern huldigt niemand der Jungfrau, das gehört sich nicht. Komm, Virgen, trink einen Schluck mit mir! Kann denn der Spaß am Glauben Sünde sein?





Hochzeit von Kneipe und Kirche

„Muss ein Pilger nüchtern sein? Darf sich eine Wallfahrerin auftakeln, als ginge sie zum Tête-à-tête, nicht zur Muttergottes?“ Jakob Strobel y Serra kann das nur jubelnd bejahen. Denn schließlich geht es um die berühmteste Wallfahrt Spaniens, die *romería* zur Virgen del Rocío, in einem kleinen Kaff im Mündungsgebiet des Guadalquivir. An Pfingsten treffen sich da eine Millionen Menschen: Flamencokostüme, Manzanillaflaschen, Mantillas, barock überschmückte Ochsenkarren, Gitarren, Kastagnetten, Señoritos, Pferde und über allem jener unsägliche Lärm, der Spanien erst zu Spanien macht. El Rocío, das ist das katholische Megadelirium, die Hochzeit von Kneipe

und Kirche – ein für Mitteleuropäer unvorstellbarer religiöser Orgasmus. Loïc Bréard hat Pfingsten 2006 diese *romería* fotografiert (El Rocío, Kerber Verlag, 240 Seiten, 48 Euro), und auf seinen Schwarzweißbildern fehlt nichts, was für El Rocío typisch ist: Staub, Erschöpfung, Fußmärsche, Trinkorgien, Überschwang, Gebete, Ausgehlust. Die Bilder sind so intensiv, dass man aus ihrem Schweigen sehr bald das Lärmen der Pilger zu hören vermag. Kein Wunder, dass Papst Johannes Paul II. von dieser Wallfahrt entsetzt gewesen sein soll – aber so glutvoll diesseitig kann Katholizismus eben auch sein. Zumindest in Spanien. RJB

Wie aus einer anderen Welt



AUSSTELLUNG Die Galerie Hilaneh von Kories zeigt „El Rocio – eine spanische Wallfahrt“: wunderbare Bilder des in Hamburg lebenden Fotografen Loic Bréard

Es ist eine eigentümliche Mischung aus Folklore, archaischen Ritualen und tief empfundener Religiosität, was sich da jedes Jahr zu Pfingsten in einem andalusischen Dorf abspielt: „Romería del Rocio“ heißt die Wallfahrt zu Ehren der Heiligen Jungfrau vom Morgentau, an der regelmäßig mehrere Hunderttausend Menschen teilnehmen. Die Pilger sind in einer Reihe von Bruderschaften

zusammengefasst, aus allen Landesteilen kommen sie in tagelangen Wanderungen in das Dorf El Rocio nahe Sevilla, um der Marienstatue zu huldigen.

Der im französischen Nantes geborene und heute in Hamburg lebende Fotograf Loic Bréard hat im Jahr 2006 eine dieser Bruderschaften auf ihrem beschwerlichen Weg begleitet. Eine Auswahl von 50 Handabzügen der dabei entstandenen Schwarz-Weiß-Fotografien ist unter dem Titel „El Rocio – eine spanische Wallfahrt“ vom 15. März bis 16. Mai in der Galerie Hilaneh von Kories zu sehen.

In wunderbar stimmungsvollen Aufnahmen hat Bréard die festlich geschmückten Pilger dokumentiert. Das

faszinierende Spiel aus Licht und Schatten, das seine Bilder beherrscht, vermittelt die Würde, den heiligen Ernst und die Lebensfreude des Pilgerzugs. Diese Wallfahrt ist bei aller Mühe vor allem ein großes Fest, ein rauschhaft erlebtes Ritual, das seinen Höhepunkt am Pfingstmontag erreicht: Dann wird die Marienstatue, die angeblich im 7. Jahrhundert in den Sümpfen der Gegend geborgen worden sein soll, aus der weißen Kirche El Rocío heraus durch die ergriffene Pilgerschar getragen.

Die Fotografien von Loic Bréard muten teils an, als seien es Momentaufnahmen aus einer anderen Welt, als seien die Menschen, die darauf zu se-

hen sind, einer anderen, einer längst vergangenen Zeit entsprungen. Das genau macht den Zauber dieser Bilder aus: Sie gemahnen an ein Leben jenseits aller zivilisatorischer Hektik, sie rufen zur inneren Einkehr. Auch wenn die Spanier diese Wallfahrt nicht allein besinnlich und im Gebet versunken, sondern auch und gerade lustvoll feiernd durchleben. Eine Prozession, die scheinbare Gegensätze vereint.

VOLKER ALBERS

» El Rocio – eine spanische Wallfahrt Fotografien von Loic Bréard, 15.3. bis 16.5. Di-Fr 14.00-19.00, Galerie Hilaneh von Kories (Metro-Bus 3), Stresemannstr. 384a (Hof), T. 423 20 10, Eintritt frei; www.galeriehilanehvonkories.de

Wie hier zu Pferd oder zu Fuß – tagelang ziehen die Pilger durch die andalusische Landschaft. Loic Bréard hat ihre Wallfahrt in ungemein atmosphärischen Fotografien festgehalten.

FOTO: BRÉARD



Eins der Loïc-Bréard-Fotos von der spanischen Wallfahrt El Rocío



Galeristin Hilaneh von Kories und Fotograf Loïc Bréard



Maren und Heinrich Bünnemann, Chefarzt Marienkrankenhaus



Rechtsanwalt Thomas Wülfing, Marietta Andreae, PR-Agentur



Ex-Primaballerina Chantal Lefevre mit Jacques Lecoz

Ausstellung

Es war ein ereignisreiches Wochenende für Hilaneh von Kories. Freitag kamen rund 350 Gäste in ihre gleichnamige Galerie in der Stresemannstraße 384 a. Dort präsentierte sie die Ausstellung „El Rocío – eine spanische Wallfahrt“, eindrucksvolle Bilder des Fotografen Loïc Bréard, der eine Bruderschaft auf der rund 70 Kilometer langen Reise von Sevilla nach El Rocío mit seiner Kamera begleitete. Bréard ist Franzose, lebt aber seit 20 Jahren in Hamburg. Sonnabend war dann eine private Geburtstagsfeier bei Rechtsanwalt Thomas Wülfing, wo unter anderen Ole von Beust, John Neumeier und Hermann Reichen-spurner, Herzspezialist UKE, zu Gast waren. Sonntag gab es noch einmal ein „Private Viewing“ in der Galerie mit Gästen aus Paris, München, Berlin und Genf.



Laudator Klaus Honnef und Fotograf F. C. Gundlach

Welt am Sonntag 23/03/2008

Die Heilige Jungfrau vom Morgentau

HAMBURG – Warum sind wir wieder so empfänglich für alles Religiöse? Warum applaudieren Menschen dem Papst? Möglicherweise schmerzt noch immer die Wunde, die die Verweltlichung allen Lebens tief aufgerissen hat. Da wirken Bilder von Prozessionen, Reliquien, Pilgern oder rituellen Feiern wie schmerzlindernder Balsam. Auch dem in Hamburg lebenden französischen Fotografen Loïc Bréard ist ein solch veröhnender Einblick in religiöse Traditionen gelungen. In der Galerie Hilaneh von Kories zeigt er sein Doku-Epos „El Rocío – eine spanische Wallfahrt.“

Pfingsten 2006 machte sich Bréard zu Fuß und mit Tausenden von Pilgern auf die Reise in das Dorf El Rocío südwestlich von Sevilla. Dort nach tagelangem Marsch angekommen, ehren die Reisenden die Heilige Jungfrau vom Morgentau, einer angeblich

im siebten Jahrhundert gefundenen Marienstatue. Die anstrengende Pilgerfahrt durch Hitze und Staub ist für die Teilnehmenden nicht nur entbehrlich, sie ist ebenso Spektakel, Showdown von Putz und Trachten, ein langer Zug im Dienste der Muttergottes.

Was Bréard mit seiner Analog-Kamera in Schwarz-Weiß festhielt, ist weniger der rauschhafte Zustand der Pilgernden. Vielmehr entrückt er die Teilnehmenden in scheinbar ferne Zeiten. Nur wenige Details lassen erkennen, dass sich dies alles in der Jetzt-Zeit abspielt. So fügt sich zum religiösen ein historischer Eindruck. Der Effekt einer Zeitreise stellt sich ein, in Zeiten, von denen man annimmt, dass in ihnen Sinnlichkeit, Feierlichkeit, Entbehrung, Glück und Religion eins waren. (wj)

■ Bis 16. Mai, Di–Fr 14–19 Uhr u. n. V., Galerie Hilaneh von Kories, Stresemannstr. 384a im Hof

Hamburger Abendblatt 27/03/2008



Foto: Loïc Bréard

MAGNET

Ekstase statt Askese

Die andalusische Provinz Huelva erwacht aus ihrem Dornröschenschlaf, wenn Pfingsten naht. Dann strömen Tausende Pilger zu Fuß und zu Pferd in den Weiler **El Rocío**, um der heiligen Jungfrau vom Morgentau zu huldigen (unser Bild zeigt den geschmückten Ochsenkarren, der als rollender Altar die Muttergottesfigur einer Bruderschaft transportiert). Auch der Fotograf Loïc Bréard, der aus der Bretagne stammt, hat sich dem Pulk der Frommen angeschlossen. Seine Schwarz-Weiß-Aufnahmen werden im Rahmen der Hamburger »Triennale der Photographie« ausgestellt und darüber hinaus in einem umfangreichen Bildband präsentiert. Bréards emotional aufgeladene

Kompositionen legen Zeugnis ab von einem rauschenden Freudenfest. Statt Askese ist Ekstase angesagt: tanzende Frauen in Flamenco-Kleidern, Trommler und Pfeifer, trinkende, singende, klatschende Männer mit Hut und Bolero. In El Rocío darf religiöser Ritus sinnlich sein und die Prozession zur Party werden – so lautet das Glaubensbekenntnis des Fotografen und der ausgelassenen Gemeinde. **CS**

Bis 16. Mai. Geöffnet Di–Fr 14–19 Uhr. Galerie Hilaneh von Kories, Stresemannstraße 384 a, 22761 Hamburg, Tel. 040/423 20 10, www.galeriehilanehvonkories.de. Loïc Bréards Bildband »El Rocío« ist erschienen im Kerber Verlag, Bielefeld/Leipzig 2007; 236 S., 48,- €